

Laudatio für Fabio Gossweiler, Anerkennungspreisträger

Lieber Herr Gossweiler,

30 Jahre lang haben Sie die Geschützte Werkstätte bzw. das Arbeitszentrum Drahtzug in Zürich geleitet; 2012 sind Sie in Pension gegangen. Man dürfte den Drahtzug heute auch ruhig Gossweilerzentrum nennen, so trägt er Ihren Stempel. Im ungefähr gleichen Zeitraum wie Sie durfte ich im Drahtzug Supervisionsaufgaben wahrnehmen; wir kennen uns somit auch persönlich gut.

Sie haben eine Lehre als Maschinenschlosser absolviert und anschliessend das Sozialarbeiterdiplom erworben – beste Voraussetzungen für die Arbeit in einer Werkstätte für psychisch Kranke. Von Ihren sonstigen Berufserfahrungen will ich nur die Gemeinwesenarbeit im Hardquartier Zürich-Aussersihl erwähnen sowie Ihre Integrationskurse für ausländische Jugendliche und Flüchtlinge aus Ostasien. Zahlreiche Weiterbildungen prädestinierten Sie dann für die Leitungsposition in einer grossen Geschützten Werkstätte. Auch Oeffentliche Aemter hatten Sie genug inne; ich erwähne den Präsident Gossweiler der Aufsichtskommission der Schule für Allgemeine Weiterbildung der Berufsschulen der Stadt Zürich (was zeigt, wie wichtig Ihnen lebenslange Weiterbildung, auch für Ihre Mitarbeiter, war) sowie die Mitwirkung in der Kantonalen Fachkommission für Invalideneinrichtungen. Ein rühriger Mensch wie Sie kann mit der Pension nicht einfach aufhören: so haben Sie heute noch viele ehrenamtliche Tätigkeiten inne, zum Beispiel den Vertreter der Schweiz in den Europäischen Branchenverbänden für Menschen mit Behinderungen.

Sie haben sämtliche Gebäude und Einrichtungen des Drahtzugs renoviert und modernisiert und so den behin-

dernten psychisch Kranken und natürlich auch Ihren Mitarbeitern einen angenehmen Arbeitsplatz geschaffen. Mit dem stetig steigenden Aufwand für Verwaltungs-, Beratungs- und Expertenbürokratie mussten Sie sich, wie viele der hier Sitzenden und auch der Stehende, lebenslang herumschlagen.

Ihre und vieler anderer Kundiger Quintessenz eines langen Berufslebens im Sozialwesen ist: es wird nie, und schon gerade gar nicht in unserer neoliberalen Gesellschaft, eine Beschäftigung für alle Menschen mit einer psychischen Behinderung im primären Arbeitsmarkt zu üblicher Entlohnung bei gleichzeitiger Rücksichtnahme auf deren eingeschränkte Leistungsfähigkeit geben, wie Sie selbst im Jahresbericht 2011 schrieben. Darum gibt es keine Alternative zu Einrichtungen wie dem Drahtzug – früher nicht, jetzt nicht und in Zukunft nicht. Das haben Sie immer vertreten, wohin Sie auch zum Sprechen in ganz Europa eingeladen wurden.

Für mich persönlich ist die schwierigste Aufgabe in der Leitung einer Behindertenwerkstätte neben dem am Fliessen-Halten von Subventionen der Spagat zwischen der Betreuungsaufgabe an den behinderten Mitarbeitern und dem unumgänglichen Produktions-, sogar Produktivitätsauftrag. Diesen Spagat, das weiss ich, haben Sie in bewundernswerter Weise geschafft und auch Ihren Gruppenleitern dabei geholfen. Deshalb ging im Drahtzug das Adjektiv «geschützt» nie vergessen, wofür ich Ihnen persönlich danken möchte und wofür Sie den Anerkennungspreis 2014 bitte aus den Händen von Frau Professor Brandstätter entgegennehmen wollen.